Sieg-Lahn-Zeitung

9. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne " 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 31. Siegen, Montag, 13. März 1893.

Das Schicksal der Militärvorlage.

* Die Militär-Commission des Reichstags hat in ihrer Sitzung am verwichenen Freitag die Militärvorlage ziemlich einhellig abgelehnt. Selbst diese ablehnende Entscheidung wirkt nach den monatelangen Verhandlungen, bei denen gar nichts herausgekommen ist, nicht einmal größere Klarheit über die Stellung der Parteien, auch nicht größere Klarheit über Inhalt und Zweck der Vorlage, da es hieran im Allgemeinen nicht gemangelt hat, wie eine Befreiung. Eine Ueberraschung ist dadurch nicht im Mindesten geboten worden. Es war längst vorauszusehen, daß die Kommissionsberathung zu nichts führen werde, und gerade darum wirkte das Hin- und Herzerren der Vorlage, das fortgesetzte Verhören der Regierung ohne den mindesten guten Willen, auf der Seite der politischen Allweisheit sich belehren zu lassen, so überaus ermüdend. Wenn noch etwas bei der ganzen Sache herauskommen soll, so muß eine völlige Aufraffung unter den Parteien, die etwas durchsetzen wollen, vorhergehen. Vor allem müssen die nationalliberalen Anträge endgiltig formulirt sein. Vielleicht war es ein Fehler, wenn auch ein gut gemeinter, daß die Nationalliberalen sich auf eine Zustutzung der Vorlage eingelassen haben. Einfaches Eintreten für die Vorlage, wie sie ist, hätte die Partei und die Sache vielleicht weiter gebracht. Das Handeln und Feilschen konnte Andern überlassen w.rden. Bis es übrigens zu ernsthaften Unterhandlungen darüber kommt, ob irgend etwas und was von einer Mehrheit genehmigt werden wird, kann noch viel Zeit vergehen. Findet das Haus statt eines Kommissionsvorschlags, der nicht zu Stande kam, wieder die Regierungsvorlage vor, so ist die Lage, wie sie von Anfang war. Die Sache kann sozusagen wieder von vorne anfangen, eine schöne Aussicht, wenn nicht die Regierung nach irgend einer Entscheidung ein schnelles Ende herbeiführt. Glänzend sind die Aussichten für ein bejahendes Ergebniß wahrhaftig nicht. Das lehrt ein Blick auf die 28gliedrige Militärkommission. Sie ist ein Abbild des Reichstags mit dem „Umschwung nach links" im Kleinen. Sie schließt nicht weniger als 8 Ultramontane in sich, Demokraten (Deutschfreisinnige mit Volkspartei) 6, Nationalliberale sind es nur 3, Freikonservative gar nur einer, dazu kommen 5 Konservative und 2 Polen, 3 Socialdemokraten sind auch dabei, die gleich den Demokraten gegen Alles stimmen werden. Wie sich aus den übrigen, zuerst aufgezählten Parteien irgend ein Ganzes gestalten soll, ist schwer zu sehen. Dennoch wird man, angesichts der Volksstimmung, die immer deutlicher ihr Verlangen an den Reichstag stellt, die Hoffnung auf eine gute Stunde, in der der ganze Ernst der Sache über die Parteisucht siegen wird, nicht ganz fallen lassen dürfen.

Die Nationalliberale Correspondenz schreibt unter der Rubrik: „Zur neuesten Entwicklung der Heeresfrage":

Die heutige Sitzung der Militärcommission des Reichstags, in welcher die erste Lesung beendigt wurde, hat den allgemein vorausgesehenen Verlauf genommen und zu einem vollständig negativen Ergebniß geführt. Die in § 2 (Zahl der Cadres) vorgesehene Vermehrung der Formationen wurde in allen Theilen abgelehnt, für sämmtliche Theile der Regierungsvorlage stimmten nur die Conservativen und die Reichspartei; die Nationalliberalen stimmten nur für die vierten Bataillone, für die neuen Feldartillerie-Batterien, Eisenbahntruppen und Trainbataillone. Die übrigen Parteien stimmten gegen alle neue Formationen. Bei § 1 erhob sich noch einmal eine längere Debatte, in der Abg. von Bennigsen den Standpunkt der nationalliberalen Fraction darlegte. Die geforderte Heeresstärke könne nicht voll bewilligt werden, mit Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse. Aber auch die Angebote der Freisinnigen und des Centrums seien unannehmbar, da sie nicht einmal die nothwendige Gegenleistung für die zweijährige Dienstzeit bieten. Ein Mittelweg sei also geboten, für den Augenblick aber sei es nutzlos, bestimmte Vorschläge zu machen. Die Freisinnigen brachten folgenden Antrag ein: „Die Friedenspräsenzstärke wird für die Zeit vom 1. October 1893 bis 31. März 1895 auf 486,983 Mann (die jetzige Stärke einschließlich der Unterofficiere) festgestellt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedensstärke nicht in Anrechnung." Als Voraussetzung wurde dabei die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit bezeichnet. Abg. Lieber lehnte die Regierungsvorlage sowohl als den freisinnigen Antrag ab: der letztere schien ihm noch zu weitgehend. Wenn man die Aufrechterhaltung der bisherigen Präsenzstärke nicht als genügenden Ersatz für die zweijährige Dienstzeit anerkenne, so sei die letztere für seine Partei zu theuer. Es wurde allgemein bemerkt, daß Herr Lieber heute einen schrofferen Ton als je anschlug. Graf Ballestrem war nicht anwesend, weil er dem Einzug des Cardinals Kopp in Breslau beiwohnen mußte, was natürlich wichtiger ist als die Militärvorlage. Der Reichskanzler Graf Caprivi erklärte aufs neue den Vorschlag der Beibehaltung der bisherigen Präsenzstärke für ganz unannehmbar; damit würde die Armee nur geschwächt werden. Die Regierung wolle kein Flickwerk und habe nur das nothwendige gefordert. Zu weiteren Aufklärungen und zum Entgegenkommen gegenüber Vorschlägen, die das Ziel zu erreichen vermöchten, sei die Regierung bereit. Die Präsenzziffer der Regierungsvorlage wurde alsdann gegen die Stimmen der beiden conservativen Fractionen, der freisinnige Antrag gegen diese und die Volkspartei abgelehnt. — Die nächste Sitzung zur Vornahme der zweiten Lesung findet am Donnerstag statt; sie wird ohne Zweifel mit demselben negativen Ergebniß endigen. Ueberhaupt sind jetzt die Aussichten auf eine Verständigung, insbesondere nach den schroff ablehnenden Erklärungen des Herrn Lieber, nahezu vollständig verschwunden. Ueber die sich daraus ergebenden Consequenzen kreuzen sich die verschiedenartigsten Vermuthungen.

In den „Hamb. Nachr." faßt der bekannte Mitarbeiter des Blattes seine Ansicht über die Militärvorlage neuestens dahin zusammen: „Es läge im Interesse des Reichs und seiner militärischen Sicherheit, wenn die Regierung den ersten besten Anlaß benutzte, um die Vorlage scheitern zu lassen und in einer späteren Session eine neue einzubringen, die sich ohne das gefährliche Experiment der zweijährigen Dienstzeit auf dem Wege des Compromisses mit dem Reichstag durchsetzen läßt. Wir halten eine solche für erreichbar. Was als gesunde Grundlage einer Heeresverstärkung anzusehen sein würde, ist in diesen Blättern oft genug ausgeführt worden. (Verbesserung der Mängel an Officieren, Unterofficieren, Geschützen und Pferden.) Für den Fall der Ablehnung der gegenwärtigen Vorlage erlangt die Regierung die volle Handlungsfreiheit wieder. Von diesem Augenblick ist sie an das Zugeständniß der zweijährigen Dienstzeit nicht mehr gebunden und daher in der Lage, auf anderer Grundlage für die Verstärkung unserer Wehrmacht einzutreten. Die neuliche Erklärung des Grafen Caprivi in der Militärkommission ist der Beschreitung dieses Weges eher förderlich als hindernd." So das Hamburger Blatt. Bekanntlich hat die Militärverwaltung das Angebot der 2jährigen Dienstzeit gemacht, weil sie ohne dasselbe keine Aussicht sah, Verbesserungen des Militärwesens beim Reichstag durchzusetzen. Sie wird also den von den Hamb. Nachr. vorgezeichneten Weg schwerlich für gangbar halten.

Drei Jesuitenlieder für das deutsche Volk.

Der erneute Jesuitenantrag hat doch sein Gutes. Der deutsche Michel reibt sich die Augen und rückt die Schlafmütze von den Ohren. Die tiefe Erregung des Volksgemüths findet ihrer Widerhall auf der Leier der Dichter. Wie vor 200 Jahren, als die Jesuiten eine Macht im öffentlichen Leben der katholisch gebliebenen und wieder katholisch gewordenen Länder und Ländchens Deutschlands zu werden begannen, da sang man von den „Jesuwidern". Und heute klingen wieder neue Jesuitenlieder durch die deutsche Gaue. Der Mann, dem es im vorigen Jahre vergönnt war, der Herzensmeinung der Besten unseres Volkes über das beklagenswerthe Verhältniß zwischen dem Kaiser und dem alten Bismarck beredten Ausdruck zu verleihen, Graf Westarp hat aufs neue in die Saiten gegriffen. Erst wendet er sich wie ein Prophet ans deutsche Volk und ruft ihm zu:

Laß sie nicht ein, die schleichenden Verderber,
Die Jesuiten — laß sie nicht herein!

In einem zweiten Lied wendet er sich an die Jesuiten selbst und fragt sie: Was wollt ihr hier? Das Volk der deutschen „Barbaren", das noch auf Wahrheit, Treu und Glauben hält, paßt nicht für seine Jesuitenkniffe, für geistige Vorbehalte u. s. w. All überall mögen sie ihr Arbeitsgebiet suchen und die Welt in ihrer Weise beglücken, aber Deutschland seine Geistesfreiheit lassen. Schließlich wendet sich Graf Westarp an die Volksgenossen, „die sich dem römischen Bischof einst gelobt", und zeigt ihnen am „Jesuitenkrieg", am Elend des 30jährigen Kriegs, was der Jesuitismus Deutschland gebracht, und ruft ihnen zu:

O laßt zum Frieden bieten euch die Hand.
Schlagt ein, und was uns eint, das sei die Liebe
Zur deutschen Heimath und zum Vaterland!

Die Lieder verdienen Beachtung in den weitesten Kreisen. (Drei Jesuitenlieder. München, Beck, 1893.)

Eine merkwürdige Beurtheilung des Papstes Leo XIII.,

die allerdings den Zorn der Centrumspresse erregt, finden wir in „Sigl's Vaterland":

31.

Das Kätzchen.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Fedor blieb in einer furchtbaren Aufregung zurück. Der Würfel war gefallen, er konnte nicht mehr zurück. Das heißgeliebte Mädchen sollte ihm nun bald angehören, aber die Seligkeit, welche sonst bei dieser Vorstellung seine Brust erfüllte, wollte sich heute nicht finden. Zu viel lag dazwischen. Die Flucht, über deren Veranstaltung er mit sich selbst noch nicht im Klaren war, der Vertrauensbruch gegen den Baron, der schwer auf ihm lastete, der Gedanke an die Freunde, von denen er ohne Abschied verschwinden, an die Geschwister, welchen er so urplötzlich eine Gattin heimbringen würde. Es ist für Jemand, der gewohnt ist, immer die gerade Straße zu wandeln, sehr schwer, Nebenwege einzuschlagen, nur eine große, überwältigende Leidenschaft vermag ihn gewaltsam dahin zu drängen. Die aber erfüllte ihn nicht mehr. In Emmys Nähe wirkte der Zauber, mit ihrer Entfernung schwand er und er ward ein Raub der Zweifel und Bedenken.

Michailows Erzählung von gestern Abend fiel ihm wieder ein und erschien ihm nach der Unterredung mit Emmy vollends unglaublich, dennoch beschloß er, zu der Zusammenkunft zu gehen, wäre es auch nur, um sich selbst jede Möglichkeit zu nehmen, an einem solchen tollen Hirngespinst noch einen Gedanken zu verschwenden. Zuvor wollte er aber zu seinem Bankier gehen, um sich mit Mitteln für die Reise zu versehen und sich seine Berechnung ausstellen zu lassen.

Bei seinem Eintritt in das Komptoir desjenigen Mitgliedes des angesehenen Bankhauses, mit dem er häufig persönlich verkehrt hatte und bei dem er sich jetzt verabschieden wollte, fuhr der Herr mit sichtlichem Schrecken von seinem Pulte auf und rief:

„Herr Nelidoff, Sie hier!"

„Sie wundern sich, da ich erst gestern meinen Beutel mit Geld gefüllt habe," versetzte Fedor lächelnd, „ich komme heute allerdings, um eine neue Zahlung zu erbitten, aber auch, um mein Konto abzuschließen, ich gedenke Paris zu verlassen."

Der Bankier hörte ihm mit immer steigender Verwunderung zu.

„Sie sind also noch nicht abgereist?" fragte er.

„Wußten Sie, daß ich abreisen wollte? Vor zwei Stunden wußte ich es selbst kaum," entgegnete er.

„Ganz recht, der Herr ist vor etwa einer Stunde hier gewesen."

„Welcher Herr?"

„Mein Gott, der Herr, der Ihnen als Sekundant gedient hat und Ihnen das Geld nach dem Ostbahnhof bringen sollte. Haben Sie sich vielleicht verfehlt?"

„Wovon sprechen Sie? Ich verstehe Sie nicht."

Der Bankier trat Fedor einen Schritt näher und sagte leise: „Sie brauchen sich vor mir nicht zu verstecken, Herr Nelidoff, Ihr Freund hat uns Alles anvertraut; Sie können auf unsere Verschwiegenheit zählen, aber Sie hätten doch besser gethan, sogleich abzureisen."

Einen Augenblick glaubte Fedor, der Bankier wisse um seinen Fluchtplan mit Emmy, das war doch aber unmöglich. „Ich bitte Sie dringend, Herr Meunier, erklären Sie sich deutlicher," bat er.

„Haben Sie sich nicht heute im Walde von Vincennes mit einem Grafen d'Arville geschossen?" fragte der Bankier.

„Ich?" schrie Fedor; „wer in aller Welt hat Ihnen ein solches Märchen aufgebunden? Ich kenne keinen Grafen d'Arville."

„Herr Nelidoff!" rief der Bankier erbleichend, „mit solchen Dingen scherzt man doch nicht. Sie haben Ihren Gegner getödtet."

„Ich?" vermochte Fedor nur zu antworten und sank voll Bestürzung auf einen Sessel.

„Sie wollten entfliehen und sandten Ihren Freund und Landsmann mit einem Briefe, durch den Sie uns baten, Ihnen augenblicklich 100 000 Francs, über welche Sie die Quittung beischlossen, zu senden."

„Und Sie haben das Geld geschickt?"

„Gewiß, wir konnten Sie doch nicht in Verlegenheit lassen."

„Sie sind betrogen. Ich habe mich weder duellirt, noch habe ich Jemand beauftragt, Geld für mich bei Ihnen zu erheben."

Der Bankier erbleichte bis in die Lippen.

„Es war doch aber Ihre Handschrift."

„Sie muß gefälscht sein."

„Es war das eigenartige Petschaft Ihrer Firma die beiden kreuzweg übereinander gelegten Schmiedehämmer mit der russischen Umschrift."

Jetzt war die Reihe des Erbleichens an Fedor. Der kleine Siegelring mit diesem Petschaft, den er am Finger trug, war ihm vor einigen Tagen, als er ihn abgezogen und Emmy, welche ihn gern genau betrachten wollte, gereicht hatte, im Salon der Madame Urbain aus der Hand gefallen und hatte sich trotz allen Suchens nicht wiederfinden lassen. Erst zwei Tage später hatte ihm der Baron den Ring wiedergegeben, der ihn ganz zufällig in einer kleinen Vertiefung am Kamin gefunden haben wollte. Er entsann sich auch jetzt, daß Wangenheim es gewesen, der die Aufmerksamkeit auf den Siegelring gelenkt und daß er ihn angestoßen, als er ihn in der Hand gehalten hatte.

Alle diese Erwägungen drängten sich ihm in einem Zeitraum von wenigen Sekunden auf.

„Kann ich den Brief und die Quittung sehen?" fragte er mit heiserer Stimme.

Der Banquier, der nicht weniger erregt war als Fedor, legte ihm die beiden Schriftstücke vor.

Fedor betrachtete sie genau und griff sich mit der Hand an die Stirn. Träumte er denn? Das war ja wirklich seine Handschrift, er selbst hätte sie dafür angenommen und Wangenheim besaß mehrere Proben derselben.

„Sie sind durch einen geschickten Fälscher betrogen worden, ich habe diesen Brief nicht geschrieben," sagte er. „Wie sah der Mensch aus?"

Der Banquier gab eine Beschreibung, die ungefähr auf den Baron Wangenheim passen konnte, nur hatte Jener eine Brille getragen, während der Baron sehr scharf mit bloßen Augen sah.

„Er muß übrigens eine Russe gewesen sein, denn er sprach das Französische mit russischem Accent und gab unserm Korrespondenten, der ihn daraufhin russisch anredete, auch in dieser Sprache Bescheid," fügte Herr Meunier hinzu. „Haben Sie eine Ahnung, wer es gewesen sein könnte?"

Fedor hatte nicht nur eine Ahnung, sondern einen bestimmten Verdacht. Wieder machte sich bei ihm die Fähigkeit bemerkbar, plötzlich Dinge zu erkennen und unter einander zu verbinden, die er bis dahin außer Acht gelassen hatte. Es fiel ihm jetzt ein, daß der Baron Tags zuvor gesprächsweise aus ihm die Mittheilung herausgelockt hatte, er sei heute bei seinem Banquier gewesen und hoffe, Herrn Meunier vor Ablauf des Monats nicht wieder in Anspruch nehmen zu müssen. Dies benutzend, hatte er den Betrug ausgeführt und wollte sich am nächsten Morgen aus dem Staube

„Das 50jährige Bischofsjubiläum Leos XIII., welches in Rom und in der katholischen Welt gefeiert wurde, unterscheidet sich von andern Papstjubiläen dadurch, daß sich diesmal die Regierungen und die officielle Welt daran betheiligten. Die Monarchen sandten ihre mehr oder weniger ernsthaft gemeinten Gratulationen und schickten daheim ihre Beamten in die Kirchen und Jubiläums-Gottesdienste. Diese officielle Andacht wird denn auch überall — dieselbe gewesen sein. Das Volk der katholischen Vereine betheiligte sich an Festversammmlungen und Festreden, zu denen eigene überschwengliche „Festschriften" unternehmender Buchhändler und Verleger den „Stoff" lieferten, die sich alle durch uneingeschränkte Verhimmelung Leos XIII. — nicht auszeichneten, aber einander glichen. Dasselbe thaten die Centrumsblätter, die an Ueberschwenglichkeiten das Menschenmöglichste leisteten und dazu Gedichte brachten, die größtentheils schauerlich in Form und Inhalt, geist- und poesielos, ein trauriges Armuthszeugniß für das Können katholischer „Dichter" sind. Invita Minerva ist eben das Dichten eine harte Arbeit. Von den Papstbildern, welche die Blätter brachten, ist wohl das abstoßendste das im „Regensb. Mgbl.", eine wahrhaft mephistophelische Fratze, das den geistreichen milden Zügen des Papstes nicht auf hundert Meilen gleicht.

Wie das katholische Volk das Bischofsjubiläum des gegenwärtigen Papstes gefeiert hat, darüber wird wohl kein Centrumsblatt aufrichtig berichten. Das katholische Volk beugt sich in Ehrfurcht und Gehorsam vor dem Papst als Oberhaupt der Kirche Gottes, als Stellvertreter Christi, als dem Höchsten und Ehrwürdigsten nach Gott und seinen Heiligen, was es denken und vorstellen kann. Das katholische Volk schwärmte und begeisterte sich für den „heiligen Vater Pius", den Volkspapst, der seinem Denken und Fühlen nahe stand, der sein Herz erfüllte, den es liebte wie einen Vater, den es jederzeit begriff und verstand. Leo XIII. ist kein „Volkspapst", wie der unvergessene große Pius IX.: er ist „der Papst der Fürsten, der Regierungen, der Gebildeten, sagt es, er ist der Gelehrte und — meist unglückliche — Diplomat unter der Tiara, den es nicht begreift und versteht. Dem Volke bleibt unvergessen sein Transigiren mit dem preußischen Vater des „Kulturkampfes", mit Preußen, von dem die Kirche nie etwas zu erwarten hat, unverständlich seine Auszeichnung des Verwüsters der Kirche in Deutschland mit dem Christusorden, unbegreiflich sein Hinüberkommandiren der französischen Katholiken ins Lager der Republik, die in den Panamaskandalen so wunderherrliche Blüthen gezeitigt. Das begreift und versteht das katholische Volk nicht und darum weiß es sich für Leo XIII. nicht so zu erwärmen wie es für Pius IX. sich erwärmt und begeistert hat."

Tagesnachrichten.

Berlin, 10. März. Gestern Nachmittag fand in der Garnisonskirche eine Gedächtnißfeier für Kaiser Wilhelm I. statt. Der Andrang dazu war außerordentlich stark. An den Thüren der Kirche entstand beim Hinausgehen ein lebensgefährliches Gedränge. — Das Befinden des schwer erkrankten General-Feldmarschalls Grafen v. Blumenthal hat sich heute wesentlich gebessert. Graf Blumenthal hat keine Ahnung von seiner schweren Krankheit und meint ab und zu, es sei eines alten Soldaten unwürdig, immer im Bette zu liegen.

General v. Loë hat bei seiner Ansprache an den Papst von „Vertretern aller Nationen" gesprochen, die sich an dem Jubelfeste des Papstes „um den heiligen Stuhl versammelten". Man werde, so bemerkt dazu das Konserv. Wochenbl., durchaus angemessen finden, daß unser Kaiser dem Papste zu dessen 50jährigem Bischofsjubiläum seine Glückwünsche überbringen läßt, „aber als Vertreter der „deutschen Nation" ist General v. Loë selbstverständlich in Rom nicht erschienen. Von dieser Nation nimmt der weit überwiegende Theil an Jubelfesten des Papstes keinen inneren Antheil."

Breslau, 10. März. Kardinal Kopp ist soeben unter Glockengeläute, begleitet von reitenden Studenten in Wichs, eingezogen. Voran fuhren in etwa 100 glänzenden Wagen Vertreter des katholischen Adels Schlesiens; trotz des strömenden Regens drängten sich Tausende von Menschen auf den Straßen.

Leipzig, 10. März. Der heutigen glanzvollen goldenen Jubelfeier des Conservatoriums wohnte der König von Sachsen bei, der alsdann nach Dresden heimkehrte.

Paris, 9. März. Die Blätter bemerken im Hinblick auf den gestrigen ersten Verhandlungstag im Panamabestechungsprozeß, das entschiedene Auftreten und gewisse Antworten des Angeklagten Charles de Lesseps stellen Zwischenfälle in Aussicht, deren Folgen unabsehbar seien.

London, 9. März. Bei der Königin fand heute Abend im Buckingham-Palaste eine Familientafel statt, an welcher Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und andere Mitglieder der königlichen Familie sowie einige hervorragende Personen theilnahmen. Die Letzteren verabschiedeten sich sämmtlich von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, welche in der nächsten Woche nach Deutschland abzureisen beabsichtigt.

Rom, 10. März. Der Gemeinderath stimmte heute dem Programm zu, das der Bürgermeister für die Festlichkeiten anläßlich des Besuches des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Auguste Victoria aufgestellt hat, und sprach aus diesem Anlasse dem Bürgermeister sein besonderes Vertrauen aus.

Madrid, 10. März. In Barcelona sind die Wahlen oppositionell ausgefallen. In der Umgebung des Stadthauses hatten sich gestern mehrere tausende Republikaner angesammelt, die wiederholt „Es lebe die Republik!" riefen. Militär schritt ein und stellte die Ruhe wieder her. In Valencia wurden 3 Republikaner gewählt.

Madrid, 11. März. Nach einer Meldung aus Bilbao verursachte dort die Wahl eines clericalen Deputirten eine lebhafte Unruhe. Eine Volksmenge versuchte in das Rathhaus einzudringen, wurde jedoch durch Gendarmerie zerstreut, welche dabei einige Schüsse abgab. Die Ruhe ist noch nicht hergestellt; zahlreiche Trupps durchziehen lärmend die Stadt.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 10. März. In der heutigen Fortsetzung der Berathung des Militäretats im Reichstage brachte Abg. Hinze die Selbstmorde unter den Soldaten zur Sprache. Er constatirte, daß sich diese betrübende Erscheinung im letzten Jahrzehnt etwas gebessert habe und wünschte, daß durch geeignete Behandlung der Rekruten diese Besserung in immer höherem Maße erreicht werde. General v. Spitz machte darauf aufmerksam, daß nach den angestellten Beobachtungen die Zahl der Selbstmorde in den einzelnen Armeecorps im Verhältniß stehe zu der Zahl der Selbstmorde überhaupt in den Provinzen, aus denen sich dieselben recrutiren. Die nachgewiesenermaßen infolge von Mißhandlungen vorkommenden Selbstmorde betrügen nur 1,6 Procent. Abg. Hinze bemerkte dagegen, daß für 1/3 aller Militärselbstmorde eine bestimmte Ursache überhaupt nicht nachgewiesen sei, und daß die Befürchtung nahe liege, es möchte in Wirklichkeit noch ein großer Theil dieser Klasse von Selbstmorden auf Mißhandlungen zurückzuführen sein. Abg. Richter tadelte die politischen Reden commandirender Generale, welche in diesem Jahre am Kaisersgeburtstag gehalten worden. Derselbe Abgeordnete regte das Kapitel der Soldatenmißhandlungen wieder an und verlas u. A. einen Brief einer Frau, deren Sohn infolge von Mißhandlungen gestorben sei. Der Kriegsminister ersuchte um Mittheilung des Briefes und sagte Untersuchung des Falles zu. Abg. Bebel erging sich unter Anführung einer langen Reihe von Mißhandlungen in heftigen Angriffen gegen das Officier- und Unterofficiercorps und verlangte ein wirksameres Beschwerderecht der Soldaten. Der Kriegsminister erklärte das Eintreten in die Erörterung einzelner Fälle im Reichstage für unmöglich und beschuldigte die socialdemokratischen Angreifer, lediglich darauf auszugehen, den Klassenhaß auch in die Armee zu tragen. Die Socialdemokratie hasse den festen Wall, welchen die Armee gegen ihre Bestrebungen bilde; es werde ihr aber nicht gelingen, diesen festen Wall zu zerstören. Staatssecretär von Boetticher theilte mit, daß die ihm von Bebel angegebenen Fälle theils als richtig sich erwiesen hätten und überall Bestrafung eingetreten sei, theils aber seien sie unrichtig dargestellt gewesen. Die Abgg. Lieber und v. Manteuffel wandten sich ebenfalls gegen die socialdemokratischen Angriffe auf die Armee. Abg. v. Marquardsen mißbilligte dieselben, hob aber hervor, wie man in der Militärstrafprozeßordnung nach Art der bairischen die wirksamste Schutzwehr gegen wirklich vorhandene Mißstände sowohl als gegen die tendenziöse Ausbeutung derselben bieten würde. Es kam noch zu erregten Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen der vorgenannten Redner.

* **Berlin**, 10. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die dritte Etatsberathung mit dem Cultusetat fort. Abg. Graf (nationall.) verbreitete sich über die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Medicinalreform. Ein Regierungscommissar führte aus, was auf diesem Gebiete in Vorbereitung sei. Weiter verbreitete sich die Debatte über die Gehaltsaufbesserung der Lehrer, für die mit besonderer Wärme Abg. Seyffardt-Magdeburg eintrat, über den Sonntagsbesuch der Museen, über die Durchführung der Sonntagsverordnung u. a. Polnische und clericale Redner klagten über Feindseligkeiten gegen das Polenthum, Unterdrückung der polnischen Sprache, Beschimpfung polnischer Kinder in der Schule. Abg. Stöcker brachte die unberechtigte Unterbringung vermeintlicher Irren in Anstalten zur Sprache. Damit war die Etatsberathung vollständig erledigt. Nächste Sitzung Montag: Wahlrechtsgesetz.

* **Berlin**, 11. März. Die heutige Fortsetzung der Militäretatsberathung im Reichstage führte nach weniger bedeutenden Erörterungen zu einer Debatte über die Uniformfrage, in welcher sich Abg. Richter namentlich gegen die Beibehaltung des Helms, der blanken Knöpfe, des weißen Lederzeugs, der bunten Uniformen erklärte. Der Vertreter der Militärverwaltung erwiderte, daß man in einer zweckmäßigen Reformirung der Uniform Schritt für Schritt vorgehen werde, machte aber andererseits auch auf das wichtige Moment der Tradition aufmerksam. Der Helm sei eine durchaus zweckmäßige Kopfbekleidung; sein Gewicht sei bereits bedeutend vermindert und werde wahrscheinlich mit Anwendung des Aluminiums noch weiter vermindert werden. Hervorzuheben ist, daß Abg. Hinze die Zweckmäßigkeit des Helms durchaus bestätigte. Bei dem Kapitel vom Militärgefängnißwesen erhob Abg. Haußmann (Volkspartei) sehr lebhafte Beschwerden über einen Major Herbert, der die Gefangenen in dem Militärgefängniß zu Ulm mit besonderer Grausamkeit behandelt haben soll. General v. Spitz verwahrte sich gegen den Versuch des Vorredners, die von ihm geschilderten Verhältnisse als typisch für den Strafvollzug auch in den preußischen Militärstrafanstalten darzustellen. Ueber eine von Herrn v. Spitz dabei gebrauchte Redewendung kam es zu einer etwas peinlichen Auseinandersetzung, in welche durch den Abg. Richter auch der Präsident hereingezogen wurde. Ein noch heftigerer Austausch von Vorwürfen fand zwischen dem Abg. Haußmann einer- und den clericalen Abgg. v. Szmula und Gröber andererseits statt, von welch letzteren Herr v. Szmula als alter Soldat sehr entschieden die ganze Art der Angriffe mißbilligte und Herr Gröber seinen schwäbischen Landsmann Haußmann beschuldigte, daß er diese Dinge nur zu Zwecken der Agitation vorbringe. Bei dem Kapitel von Artillerie- und Waffenwesen stellte Abg. v. Marquardsen an den Kriegsminister die Anfrage, was von den durch den Abg. Ahlwardt vorgestern vorgebrachten neuen Beschuldigungen betreffs der von der Firma Löwe gelieferten Gewehre zu halten sei. Der Kriegsminister hielt alle früheren amtlichen Aeußerungen über die durchaus gute und in der Erfahrung bewährte Beschaffenheit dieser Gewehre aufrecht und erklärte die neue Angabe, daß die Löwesche Fabrik für diese Gewehre 60 000 von der italienischen Regierung zurückgewiesene Läufe von einer Fabrik in Solingen bezogen habe, für absolut falsch. Abg. Richter constatirte, daß Abg. Ahlwardt bei der Berathung desjenigen Kapitels, bei welchem seine Beschuldigungen zur Verhandlung kommen mußten, im Hause nicht zugegen, sondern auf einer Agitationsreise abwesend sei. Der Rest des Militäretats wurde ohne weitere Debatte nach den Vorschlägen der Commission erledigt. Montag 1 Uhr: Gesetz über die Postdampferverbindungen und Etats des Reichseisenbahnamts, der Eisenbahnen und der Zölle und Verbrauchssteuern.

Dichter und Webermeister.

Eine Selbstbiographie von Matthias Langer in Siegen.

(Fortsetzung.)

Meine Frau besaß außer der Papiermühle zu Heigerhütte noch eine gute Papiermühle zu Wallau, bei Bietenkopf im Darmstädtischen. Beide Mühlen hatte ihr erster Mann, J. H. Jüngst erbaut. Die zu Wallau aber hatte sie an ihren ältesten Sohn J. Heinrich Jüngst verpachtet. Die Art der Verpachtung war so geeignet, daß ich dann und wann einmal nach Wallau reisen mußte. Meine Frau hatte nämlich laut Akkord einen Theil, besonders der Wasserbaukosten, zu tragen sich verbindlich gemacht. Dieses Reischen machte ich aber immer mit großem Vergnügen, denn ich konnte mit Wahrheit sagen, ich ginge in die Arme meiner Kinder. Sowohl mein Sohn, wie besonders seine gute Frau, trugen mich sozusagen auf den Händen.

Meine Frau war eine Hausmutter von der ersten Qualität, deßwegen war es auch sehr schwierig, sie zu einer solchen Reise mobil zu machen. Nur nach oft wiederholten Bitten und angenehmen Vorstellungen gelang es mir, sie zu dem Entschluß zu bringen, einmal mit mir nach Wallau zu reisen. — Die Entfernung ist von Heiger ohngefähr 7 Stunden. — Der Tag ward bestimmt und vergnügt traten wir die Reise an. Das gute Weibchen konnte aber das Fahren nicht vertragen und wäre nicht die Gattin des Freundes Cramer mitgereiset, so wäre der Wagen fast den ganzen Weg über leer gewesen, denn fast den ganzen Weg machten wir zu Fuß. Endlich kamen wir dann doch an Port. Wer für den Stiefvater Respekt hat, der hat dessen auch für die rechte Mutter. Was mich aber am mehrsten dabei erfreut hat, war: die nächsten Nachbarn von der Papiermühle alle kamen, bewillkommten fröhlich meine Frau und freuten sich, sie noch einmal bey sich zu sehen. Beweiß, daß sie sich nichtschlecht gegen diese Leute betragen hatte. Ohngefähr 9 oder 10 Jahr hatte sie da gewohnt. Diese und noch eine Reise, die wir aber zu Fuß machten, sind alle Reisen — wenn ich einen Gang nach Herborn nicht auch eine Reise nennen will — die wir zusammen gemacht haben. Die einzige Schwester, die sie noch hatte, war die Gattin des Förters Georg zu Herborn-Selbach. Weil dieselbe geraume Zeit krank gewesen war, so wollte sie ihr gerne noch einen Besuch machen; zugleich aber wollte sie mir auch das Grab ihres Vaters, der zu Herborn-Selbach begraben war, zeigen. Kunz, ihr Vater, war Hofjäger des Prinzen von Oranien gewesen und hatte früher im Thiergarten auf dem alten Haus bei Dillenburg gewohnt, wo auch meine Frau geboren und erzogen worden war. Außer der oben genannten Schwester hatte sie noch zwei Brüder; der älteste, Johann Jakob, war Amtsjager in Burbach, und der Andere, Heinrich Karl, wohnte in Viersen bei Creveld, wo er in Compagnie mit Herrn Lienen und Preyer eine gute schwarze Seifen-Fabrik betrieb. Sowohl der Letztere, den ich auf meinen Reisen nach Düsseldorf zweimal besucht habe, wie auch mein Schwager, der Amtsjäger, haben mir manche frohe Stunde gemacht.

Immer thut es mir wohl, wenn ich an vergangene Scenen der Art mich erinnere, deßwegen bitte ich, diese Abschweifungen mir zu verzeihen!

Obschon wir nun nur selten weit reiseten, so machten wir doch oft eine Promenade zusammen nach Dillenburg oder Heiger, wo wir uns jedesmal gut divertirten. Dillenburg ist nur eine ganze und Heiger nur eine Viertelstunde von Heigerhütte entfernt. Dieses gute Verhältniß dauerte drei Jahre, da wurde mein Weibchen auf einmal mißvergnügt und verschlossen gegen mich. Anfänglich dachte ich, es wäre vorübergehende Laune, wovon ich dann und wann mehrere Bruchstücke mit Geduld ertragen hatte; allein der traurige Zustand wurde immer schlimmer, und von allem was ich that und thun wollte, war ihr nur äußerst selten etwas recht. In dieser unnatürlichen Lage wendete ich mich einmal an sie, stellte ihr das Kränkende ihres Verhaltens ernst vor, schilderte ihr das Wohl unseres Hauses, worinnen wir Glück und Gesundheit — und außerhalb Ehre und Achtung genössen ꝛc. — sie blieb aber dabei stumm wie ein Fisch und diese Symptome gefielen mir nicht.

Nicht lange darnach entfaltete sich die ganze Dißharmonie durch einen Mißverstand und beruhte auf weiter nichts als: Eifersucht — die schrecklichste der Ehefurien. —

Die Sache anschaulich zu machen, muß ich in der Geschichte ein wenig zurückgreifen.

Meine jüngste Tochter Henriette war ein schönes unschuldiges Mädchen, das bei den Vorschritten, die ihre Gespielinnen in weiblicher Geschicklichkeit vor ihr gemacht hatten, sich ihrer Unwissenheit schämte. — Mehrere Male, früher schon, suchte ich meine Frau dahin zu stimmen, diese Tochter ein oder ein paar Jahre auf ein gutes Institut zu bringen, dieses ward aber immer mit den Worten: „alle meine Kinder haben bei mir so viel gelernt, als sie nöthig hatten," abgewiesen — was konnte ich thun?!

Dieses Mädchen, empfänglich für Freundschaft und alles Gute, war einmal mit einem Schattenriß von einer Verwandten unseres Hauses beschenkt worden. Es war die Copie von der Gattin ihres Vetters, Stahl aus Dillenburg, der damals Forstbeamter zu Mengerskirchen war. Froh des Besitzes, zeigte sie mir die Silhouette. Ich sagte ihr, sie solle vom Freund Glaser Hecker in Heiger eine Rahme darum und ein Glas davor machen lassen.

Um dieselbe Zeit mußte ich eine Reise nach Kassel, Göttingen ꝛc. machen. Auf der Retour dachte ich auch an meine lieben Kinder, steckte zu Kassel an einer Confect-Bude allerlei ein, welches ich dann bei meiner Ankunft vertheilte und alle waren froh darüber. Bei diesem Confect war unter andern Figuren auch ein Damenkopf, der bei der Vertheilung der Henriette zu Theil wurde. Die Andern hatten ihr Quantum gleich schnabeliret, sie aber hatte sich den Kopf verwahrt; und dieser nichtswürdige Zuckerkopf gab bald Veranlassung zum grimmigsten Streit zwischen mir und meiner Frau.

Dieselbe hatte nämlich der Tochter ihre Sachen nachgesehen, findet den Damenkopf und fragt die Tochter, wo sie denselben bekommen habe? sie antwortete, vom Vater. Bald nachher fragte meine Frau mich, wo ich das Portrait bekommen habe, welches ich der Jette geschenkt hätte? Ich glaubte nicht, daß dieses der Confect-Kopf gemeint sey, noch weniger, daß derselbe noch existiren würde, sondern dachte mir blos die erst erwähnte Silhouette, sagte also, das hätte ich ihr nicht gegeben, sie habe es — hier unterbrach sie mich mit größter Wuth, hieß mich einen Lügner ꝛc. kurz, ich konnte zu keinem Wort mehr kommen.

Aergerlich über diesen Auftritt und die lange erduldete Schmach sprach ich kein Wort mehr, ließ sie austoben und sagte dann mit Ernst und Würde zu ihr: Höre Weibchen, ein Leben, wie wir es zeither geführt haben, kann Gott nicht wohlgefällig sein, uns ist es lästig und guten Menschen ärgerlich, wie es scheint, passen wir nicht ganz zusammen. Wie, wenn wir, ehe das Uebel größer werden möchte, uns scheiden ließen? Dieser Vorschlag wurde mit beiden Händen ergriffen und der nächste Morgen bestimmt, dieses zu bezwecken.

Der Morgen, der feierliche, erschien, und sobald sie im Häuslichen und ich im Geschäft die nöthigen Instruktionen ertheilt hatte, machten wir den Weg in heitrer Kühle zusammen und gingen, was wohl zu gleichem Zweck unerhört, oder doch höchst selten ist, Arm in Arm in Dillenburg, auch gerade auf einen der ersten Herren des Consistoriums los, es war der Herr geheime Justizrath von Schenk. Derselbe war aber just mit dringenden Sachen beschäftigt, und ließ uns sagen: daß er erst nach Verlauf einer Stunde unsern Besuch annehmen könne. Ich sagte meiner Frau, sie möge, wenn es ihr gefiel, so lange bei unsere Tochter Georg gehen, ich wollte den Herrn Professor Römer besuchen und sie nachher abholen oder rufen lassen. Nein, sagte sie, den Herrn Römer kenne ich auch, ich gehe mit dahin. Wohl, erwiderte ich und wir gingen, vielleicht geleitet von einem guten Genius, zu diesem wohlbekannten, muntern Menschenfreund.

Unser Zuspruch war ihm angenehm, als er aber die Ursache erfuhr, warum wir jetzt in Dillenburg waren, wunderte er sich nicht wenig, machte mehrere Versuche uns wieder in gute Harmonie zu stimmen. Als er sich aber überzeugt hatte, daß dieses nicht zu thun war, rieth er uns, zuvor die Theilung unseres Vermögens durch einen Mann, wozu wir beide Vertrauen hätten, bewirken zu lassen und alsdann das Consistorium zu bitten, unsere Wünsche zu stillen. Dieser Rath wurde angenommen, und der Herr Stadtrentmeister

---

machen, in der Hoffnung, er werde, wenn die Entdeckung erfolge, längst über alle Berge sein. Das war also der Grund für seine plötzliche Abreise.

Aber was wußte Emmy davon? Wie weit war sie in die Pläne des Bruders eingeweiht? War die Flucht, zu der sie ihn überredet hatte, eine neue ihm gelegte Falle?

Die letztere Annahme war zu entsetzlich, darüber konnte ein Mensch wahnsinnig werden; Fedor wies sie weit von sich, er mochte auch dem Verdachte gegen Wangenheim noch keine Worte geben.

„Herr Meunier," sagte er, sich mit aller Gewalt zusammennehmend, zu dem Banquier, „ich habe allerdings eine Vermuthung, kann mich darüber jetzt jedoch nicht aussprechen. Wollen Sie mir das Versprechen geben, über den Vorfall noch einige Stunden unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten? Ich verpflichte mich dagegen, für den Schaden aufzukommen der Ihnen möglicherweise aus der Verzögerung der Anzeige des gegen Sie verübten Betruges erwächst."

„Ich verspreche es Ihnen," entgegnete Herr Meunier nach einigem Bedenken. Der kluge Geschäftsmann merkte, daß hinter der Geschichte irgend ein Geheimniß stecke, vor dessen Aufklärung der junge reiche Russe Scheu habe; warum sollte er ihm nicht den Gefallen thun, darüber zu schweigen, da er dabei gar keine Gefahr lief? Nelidoff hatte zwar während seines Aufenthaltes in Paris eine selbst für seine Verhältnisse sehr große Geldsumme verbraucht und konnte, wenn er so weiter wirthschaftete, in Jahr und Tag sogar mit einem Vermögen, wie das seinige, fertig werden, vorläufig waren aber 100 000 Francs doch noch eine Bagatelle für ihn.

Fedor bedankte sich und verließ schnell das Komptoir, um sich nach dem nicht weit davon entfernt liegenden Boulevard Montmartre zu begeben; es fehlte kaum noch eine Viertelstunde an der mit Michailow für ihr Zusammentreffen in dem Restaurant verabredeten Zeit. (F. f.)

Guiot in Dillenburg bestimmt, die Theilung in Ordnung zu bringen. Derselbe war so gefällig, unserem Gesuch zu willfahren, und da meine Frau selbst — die Führung meiner Bücher betreffend — vollkommenes Vertrauen zu mir hatte, so war die Vertheilung in weniger als einem Tag gemacht und zwar am 14. Februar 1807.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Altenhunden, 6. März. (Ueberfahren.) Der Schaffner Schmies von hier wurde gestern Abend auf der Strecke zwischen Schmallenberg und Langenei vom Zuge überfahren. Derselbe hatte in Fredeburg der Fusangel-Wahlversammlung beigewohnt und war in Schmallenberg ausgestiegen. In der Dunkelheit hatte er sich dann zu Fuß über den Schienenweg auf den Heimweg begeben. Seine verstümmelte Leiche wurde heute Morgen aufgefunden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

— Wetter a. d. Ruhr, 7. März. (Am Grabe Harkorts) wurde gestern, zum Todestage des verdienstvollen Mannes, durch den Herrn Gewerbeschuldirektor Dr. Holzmüller von Hagen Namens des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanal-Schifffahrt ein mit entsprechender Widmung versehener prachtvoller Lorbeer-Kranz niedergelegt. Mehrere Verehrer des Begründers unserer Eisenindustrie und des Vorkämpfers des Zeitalters der Kanäle nahmen an der durch eine Ansprache gehobenen Feier theil.

— Wolfenbüttel, 8. März. (Ein schauriges Drama), das sich heute Morgen hier ereignete, setzte unsere Stadt in große Erregung. Zwei hiesige Bürger, der Gärtner Höltje und der Brauereibesitzer Biedt, lebten schon seit längerer Zeit in Streit, der dadurch hervorgerufen worden war, daß Biedt auf seinem Grundstücke Fischteiche anlegen ließ, wodurch H. sein daran stoßendes Grundstück geschädigt glaubte. Gestern Morgen ließ nun Biedt die Grenze seines Grundstückes feststellen und hierbei einen auf sein Gebiet hinüberreichenden Pflaumenbaum seines Nachbars fällen, wodurch dessen Haß aufs Höchste gesteigert wurde. Als nun heute Morgen 7½ Uhr Biedt sein Grundstück betrat, eilte Höltje mit einer Doppelflinte bewaffnet hinzu, legte an und streckte Biedt mit einem Schusse durch den Kopf zu Boden. Gleich darauf setzte der Mörder den zweiten geladenen Lauf an seinen Mund und drückte ab. Im nächsten Augenblicke war auch er eine Leiche. Biedt lebte in wohlhabenden Verhältnissen und hinterläßt Frau und sechs Kinder, während Höltje unverheirathet war und mit seinem Bruder gemeinsam das Grundstück seiner Mutter bewirthschaftete.

— Berlin. (Das Denkmal der Königin Luise) war heute, am Geburtstage der hochseligen Frau, von der Thiergartenverwaltung wieder in prächtigster Weise geschmückt. Die aus einer Fülle duftiger Blumen gebildete Dekoration unterschied sich dadurch von denen früherer Jahre, daß der Schwerpunkt der Ausschmückung nicht wie sonst auf die Umrahmung des Denkmals, sondern auf das große Parterre gelegt war, welches sich zu Füßen des Denkmals jenseits des vorbeiführenden Weges bis nach den starken Pappeln hin ausdehnt. Das Buschwerk, welches diesen jetzt im ersten Frühlingsgrün sprossenden Rasenplatz umgiebt, war ausgesetzt mit Kamelien, Schneebällen, Kerrien, Prunus und Spiräen in einer Blüthenpracht und in einer Farbenzusammenstellung, wie sie selbst auf großen Schauen selten zu finden gewesen. Zu beiden Seiten des Platzes zogen sich Blumengewinden gleich, breite ornamentale Arabesken hin, gebildet aus Hyazinthen und umrahmt von Maiblumen und Szyllen, den Mittelpunkt jeder dieser beiden Arabesken bildeten hohe Schauexemplare von Prunus triloba, die über und über besäet waren mit zartrothen Blüthen. Vor dem buschigen Hintergrund des Denkmals selbst und zu Seiten des Standbildes waren auserlesene Exemplare von Kugellorbeeren aufgestellt, mit dichten Wachholderguirlanden in doppelten Bogen verbunden. Auf den Blumenbeeten zu beiden Seiten prangte je eine wundervolle Magnolia, vor den Beeten standen Epheukörbe mit dunkelrothen Tulpen und dunkelblauen Hyazinthen. Die Beete zu Seiten der Treppenwangen waren mit blühendem Flieder, Schneebällen u. dgl. besetzt, das Innere des Gitters aber füllte eine Pracht herrlichster indischer und pontischer Azaleen, blüthenübersäeter Rhododendron und schöner Cinerarien. Guirlanden und Kränze schmückten das Gitter. Gleichfalls mit Laubgewinden war auch das Gitter des gegenüberliegenden Königsdenkmals bekränzt, während in der Schale auf der Luiseninsel frische Blumen blühten.

— (Eine belehrende Geschichte) spielte sich, wie die »Berl. Vorort-Zeitung« meldet, kürzlich in einem Vororte von Berlin ab. In einer Gesellschaft wurde ein Besitzer, dem es sehr wohl ergeht, als einer bezeichnet, der vom Glücke besonders begünstigt wird. In seinem Uebermuthe erklärte er, daß er bereit sei, sein Glück gegen 30 M. jedem Beliebigen abzutreten. Sofort erlegte ein Herr aus der Gesellschaft die 30 Mark. und der vom Glück so sehr Begünstigte trat sein Glück durch schriftliche Erklärung ab. »Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten.« Schon beim Nachhausegehen aus der Gesellschaft fiel der Verkäufer seines Glückes dermaßen zu Boden, daß er lange Zeit an dem beschädigten Beine leiden mußte; am Tage darauf verendete eine seiner besten Milchkühe; einige Tage später warf ihm ein orkanartiger Sturm einen langen Zaun zu Boden. Durch diese auf einander folgenden Unglücksfälle war der Verkäufer seines Glückes in eine solche Unruhe und Angst versetzt, daß er seine schriftliche Erklärung über sein verkauftes Glück gegen 150 Mark zurückkaufte und gelobte, mit seinem Glück nie mehr ein Spiel treiben zu wollen!

— Frankfurt a. d. O., 10 März. (Der Scharfrichter Reindel) hat heute den Schumacher Gustav Philipp, welcher am 22. Juli 1892 gelegentlich einer Wilddieberei den Förster Schulz ermordete, hingerichtet.

— Saarbrücken, 9. März. (Wegen Landfriedensbruchs), verübt in der Strikezeit, verurtheilte das Schwurgericht 3 Frauen von Neunkirchen zu 9, respektive 4 Monaten Gefängniß.

— (Ein kaiserlicher Bescheid.) Ein Skribent stellte in der Hoffnung auf eine Anstellung im Staatsdienst oder eine reiche Geldbelohnung an den Kaiser Maximilian II. (1564—1576) das Gesuch, ihm die Einsicht in die österreichischen Archive und alten Briefe zu gestatten, »um des Hauses Oesterreich Herkunft aus alter Zeit ans Licht zu setzen.« Der Kaiser antwortete jedoch: Wir wollen Euch dieser Mühe und Dienst gern erlassen und überheben, maßen es zu besorgen stehet, Ihr möchtet aus Eurem gar zu vielen und weiten Nachsuchen endlich auf einen Schuster oder Schneider kommen, so etwa von alters her der Gründer unseres Hauses gewesen.«

— Boston, 11. März. (Eine Feuersbrunst,) welche einen gewaltigen Umfang annahm, verbreitete sich vom Bahnhofe der nach Albany führenden Eisenbahn aus und zerstörte ganze Reihen von Häusern, darunter die Nähmaschinenfabrik von Singer, in welcher zwei Arbeiterinnen verbrannten. Das »Hotel der Vereinigten Staaten,« wo Verwundete und Leichen untergebracht waren, wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen und verbrannte mit den Insassen. 5 Feuerwehrleute wurden schwer verwundert. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, es gab 21 Verwundete. Das Feuer wüthet noch fort.

— Aus Paris 9. März wird den M. N. N. gemeldet: Mittfasten! Herrliches Frühlingswetter. Kavalkaden der Marktleute, Wäscher und Studenten haben Hunderttausende auf die Boulevards gelockt, wo unter unsinnigem Gedränge die Confettischlacht stattfindet. Häuser und Bäume sind mit Papierspiralen behängt. Zahlreiche Privatwagen voll Masken sind zu sehen. Es ist der glänzendste Karneval seit der Kaiserzeit. Viele Verwundete wurden aus dem Gedränge fortgeschafft. Der beliebte Liedersänger Gibert ist aus dem Entresol des Cafe Riche durch die Glasmarquise gebrochen und mit dem Kopf auf das Trottoir gefallen. Er war augenblicklich todt.

— (O, diese Ehemänner!) Er: »Liebes Frauchen, falls ich geschäftlich verhindert sein sollte, heute zum Abendbrod nach Hause zu kommen, so sende ich Dir eine Rohrpostkarte!« — Sie: »Aber, liebes Männchen, das hast Du gar nicht nöthig; ich habe die fertig geschriebene Rohrpostkarte bereits in Deiner Ueberziehertasche gefunden!«

Strafkammer-Bericht.

–z Siegen, 13. März.

Die diesmaligen Verhandlungen umfassen 4 Tage. Heute hatte sich im ersten Fall der Redacteur A. E. Schacht wegen Beleidigung, begangen durch zwei Artikel in Nr. 107 und 109 des von ihm redigirten General-Anzeigers, in denen er die Herren Bürgermeister Delius und Stadtbautechniker Jung beleidigt, zu verantworten. Im ersten Artikel wirft er Herrn Jung vor, daß er die Bürger grob behandle, sie anschreie und er sein Fach nicht auszufüllen vermöge; im zweiten Artikel, worin er den Redakteur dieser Zeitung einen feigen und gemeinen Verleumder und die Sieg-Lahn-Zeitung die Pestbeule am Körper des städtischen Gemeinwesens nannte, sagt er zum Schluß „Die Auftraggeber (hiermit meint er die Herren Bürgermeister Delius und Stadtbautechniker Jung) stehen mit Buchholz auf einer Linie.“ Der Angeklagte sucht durch seine Vertheidigung den Nachweis zu führen, daß er die genannten Herren nicht habe beleidigen wollen, als Auftraggeber habe er die die Sieg-Lahn-Zeitung finanziell unterstützenden Herren gemeint. Die Staatsanwaltschaft ist aber anderer Meinung und beantragt wegen des ersten Falles eine Geldstrafe von 100 M., wegen des zweiten Falles eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Berathung auf eine Gesammtgeldstrafe von 150 M. und Publikation des Urtheils in der Siegener Zeitung. Einem von dem Angeklagten vor Eintritt in die Verhandlung gestellten Antrag, Herrn Amtsgerichtsrath Münter wegen Befangenheit abzulehnen, wurde nicht entsprochen, ebenso ein weiterer Antrag, Herrn Peipers als Sachverständigen zu vernehmen, abgelehnt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

–z Siegen, 13. März. (Verein für Bienenzucht.) In der gestern Nachmittag im Saale der Bürgergesellschaft stattgefundenen Versammlung des Vereins für Bienenzucht im Kreise Siegen wurde Herr Heinr. Bäumer aus Bühl bei Freudenberg zum Vorsitzenden, Herr Vorsteher Heinr. Breitenbach aus Mittelwilden zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Somit ist die durch den Tod des Bienenvaters Spies verwaiste Stelle eines Vorsitzenden durch eine tüchtige Kraft wieder besetzt worden, gewiß zur Zufriedenheit des ganzen Vereins.

–z Siegen, 13. März. (Militär-Conzert.) Schon wieder steht uns der Genuß, gute Militärmusik zu hören, bevor und zwar ist es keine geringere als die Capelle der Deutzer Cuirassiere, welche am kommenden Sonntag in zwei Conzerten im Saale des Kaisergartens auftreten wird. Die Leistungen der Capelle werden uns als ganz ausgezeichnete geschildert, namentlich soll der Leiter derselben, Herr Stabstrompeter Fellenberg, ein außerordentlich tüchtiger Piston-Virtuose sein. Wir kommen des Näheren auf das Concert in einer weiteren Nummer zurück.

–z Siegen, 13. März. (Einbruch.) In der Nacht von Donnerstag auf Freitag stattete ein Dieb den Räumen der Brodfabrik des Herrn Adolf Horn einen Besuch ab, indem er die Scheibe eines Fensters eindrückte und sich durch die entstandene Oeffnung hindurchquetschte. Mittels eines Beiles erbrach er nun ein im Waarenraum stehendes Pult, fand aber das Gehoffte nicht, denn die Kasse wird von Herrn Horn Abends geleert. Einem Pulte im Comptoir, das auf dieselbe Weise erbrochen wurde, entnahm der Dieb einen Revolver und ein Kistchen Cigarren, leerte dann noch in der Waarenkammer einen Sack mit Bohnen, um ihn mit Rosinenstollen zu füllen und verschwand auf dem Wege, den er gekommen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den arbeitslos umherstreifenden Fabrikarbeiter Stötzel, weshalb die Polizei eine Haussuchung bei ihm vornahm, aber nichts entdeckte. Ebenso resultatlos verlief eine solche bei der Mutter des Verdächtigen, allein kaum hatte sich die Polizei entfernt, da bemerkte ein Nachbar, wie Stötzel seinen Sohn veranlaßte, eine Anzahl Rosinenstollen in die Erde zu verscharren. Er benachrichtigte sofort die Polizei, doch war bei deren Eintreffen der Dieb verschwunden, bis es ihr gestern gelang, desselben in seinem Hause, unter dem Bette liegend, habhaft zu werden. Da Stötzel wegen Diebstahls und Einbruchs schon des öfteren, sogar mit Zuchthaus bestraft worden ist, wird ihn auch bald wieder das letztere für mehrere Jahre aufnehmen.

* Siegen, 13. März. (Witterung.) Das herrlichste Frühlingswetter, sonnig und warm, lockte gestern jung und alt schaarenweise hinaus ins Freie; wohl alle Ausflugspunkte in der nahen oder weiteren Umgebung der Stadt waren der Zielpunkt ganzer Schaaren frohgesinnter Menschen. Bei den Wirthschaften mit Sitzgelegenheit im Freien wurde letztere benutzt; erst gegen Abend trat etwas kühle Luft ein. Eine so frühe Eröffnung der Sommerwirthschaften zählt zu den Seltenheiten und hatte für einige der Herren Wirthe, so z. B. in der Eremitage und auf dem Rödgen, die Ueberraschung für Wirth und Gast im Gefolge, daß schon nach dem ersten Ansturm der Bierkeller versagte: man saß auf dem Trocknen. In der Eremitage handelte es sich um eine Schaar von weit über hundert Gästen, die ungelabt den Rückzug antraten. Das nächste Mal wird man sich schon besser vorsehen. — Die kühlen Nächte halten, was recht gut ist, die Vegetation etwas zurück, doch künden alle Zeichen in Wald und Flur das Nahen des Frühlings. Prächtig sangen gestern Abend die zahlreich in der Umgebung der Stadt nistenden Schwarzdrosseln; der Wald zeigt den bekannten violetten Schimmer, als Vorbote der Knospenentwicklung, über den Wiesengrund huscht das erste Grün. — Heute vor 17 Jahren — beiläufig sei daran erinnert — sah es recht böse draußen aus, namentlich in den Waldungen: der orkanartige Sturm vom 12. März 1876 (es war ein Sonntag, wie heuer) hatte gehaust und seine Opfer namentlich unter den Riesen des Waldes erkoren; die schwersten Eichen waren gestürzt und lagen mit den Wurzeln nach oben gekehrt; Tannen und Fichten lagen reihenweise niedergestreckt. Die Spuren solcher Verwüstung blieben noch jahrelang sichtbar.

Eingesandt.

In Nr. 24 brachte die Sieg-Lahn-Zeitung unter „Lokales“ nachstehenden aus der Köln. Zeitung entnommenen Artikel:

„Siegen, 24. Febr. (Das Lehrerfest.) Allgemeines Aufsehen erregte vor 1¼ Jahren eine Verfügung der Regierung zu Arnsberg, welche die Abhaltung der General-Lehrerconferenzen im Kreise Siegen verbot. Die Verfügung war geeignet die Lehrer des Kreises in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen zu lassen, obgleich dieselben sich keiner Schuld bewußt waren. Deshalb beschloß die Mehrzahl der Localschulinspectoren ein Gesuch um Zurücknahme der Verfügung, das aber in Arnsberg keinen Erfolg hatte, weshalb sie sich an den Cultusminister Grafen Zedlitz wandten. Dieser verließ aber kurz darauf seinen Posten und so ruhte die Angelegenheit fast ein Jahr lang. Im November v. Js. baten nun die Lehrer der amtlichen Conferenz Weidenau die königliche Regierung ebenfalls um Aufhebung der Verfügung, die vor einigen Tagen auch erfolgt ist. Das volksthümlich gewordene Lehrerfest wird also in althergebrachter Weise wieder gefeiert werden, doch soll die Leitung des amtlichen Theiles unter den Kreisschulinspectoren abwechseln, während früher der Superintendent damit betraut war. Ob der derzeitige Superintendent Pfarrer Köhne in Netphen sein Amt als Kreisschulinspector unter diesen Verhältnissen fortführen wird, erscheint fraglich.“

Schreiber dieses ist kein Freund von Besprechungen amtlicher Verhandlungen als Beschwerden, Verfügungen und dergl. in öffentlichen Blättern. Nachdem dieses aber in obigem Falle leider geschehen ist, erfordert es die Wahrheitsliebe, den Sachverhalt nun auch klar und offen darzulegen, um so mehr, da die mancherlei Ungenauigkeiten obigen Artikels es dringend bedürfen, ins rechte Licht gestellt zu werden. Zunächst ist es den Localschulinspectoren nie in den Sinn gekommen, ein Gesuch in der beregten Angelegenheit an die Königl. Regierung zu Arnsberg zu richten. Dieselben sind den einzig richtigen Weg gegangen und haben direct bei dem Herrn Cultusminister ihre Beschwerde erhoben. Letztere ist auch durchaus nicht ohne Erfolg geblieben. Im Auftrage des Herrn Ministers erfolgte bereits vor mehreren Monaten durch den Herrn Oberpräsidenten die Entscheidung: „daß die beanstandete Verfügung der Königl. Regierung eine entsprechende Aenderung erfahren werde.“ Allerdings ist das bezügliche Rescript des Herrn Oberpräsidenten, welches vom 12. November 1892 datirt ist, seitens der Kgl. Regierung den Beschwerdeführern erst am 6. Januar 1893 zugefandt worden. Ein merkwürdiger Zufall scheint es nun gefügt zu haben, das grade im Monat November auch die Weidenauer Lehrerconferenz (cfr. obigen Artikel) Anlaß genommen hat, die Kgl. Regierung um Aufhebung der betr. Verfügung zu bitten. Ob durch die inzwischen erfolgte Aenderung der Verfügung alle betheiligten Kreise zufrieden gestellt sind, weiß Schreiber dieses nicht. So viel weiß er aber, daß die ganze Angelegenheit mit dem Superintendenten der Synode gar nichts zu thun hat. Was Jedem, der in den letzten Jahren am Lehrerfest theilgenommen hat, nicht unbekannt sein konnte, ist im Laufe der Verhandlungen endlich auch amtlich festgestellt worden, daß nämlich der Superintendent niemals in seiner kirchlichen Eigenschaft, sondern nur als Kreisschulinspector mit den anderen Kreisschulinspectoren die Leitung des genannten Festes in die Hand genommen hat, was natürlich auch von jedem der drei anderen Schulinspectoren hätte geschehen können und in Verhinderungsfällen auch wiederholt geschehen ist. Die Frage, welche der Schlußsatz des Artikels aufwirft, ist darum eine sehr müßige, und können wir dem Herrn Correspondenten und den etwa dabei sonst noch Interessirten versichern, daß die große Mehrzahl der Pfarrer, Lehrer und Schulfreunde des Kreises nicht befürchten und erst recht nicht wünschen, daß der derzeitige Superintendent den angeregten Gedanken weiter verfolge. Die Regierungsverfügung vom Dezember 1892 gibt auch zu solchem Gedanken gar keinen Anlaß. Man bedenke: Im Dezember 1891 wurde die Aufhebung des Lehrerfestes verfügt, weil dasselbe „seinem Zwecke, die Lehrerschaft in ihrem Berufe zur Mitwirkung an der christl. Erziehung zu stärken und zu ermuntern, nicht mehr entspreche; im Gegentheil zu allerlei unfruchtbaren Verhandlungen und erbitterten Auslassungen Gelegenheit gebe.“ Im Dezember 1892 wurde die Abhaltung des Lehrerfestes ausdrücklich mit seinem bisherigen „festlichen Character“ wieder verfügt und zugleich der Wechsel der Kreisschulinspectoren bei der Leitung, der Ausfall einer Bezirkslehrerconferenz und die Art und Weise der Einladung näher bestimmt, drei Aenderungen, denen eine tief in die herkömmliche Feier des Lehrerfestes einschneidende Bedeutung doch nicht beigelegt werden kann. Anstatt sich darum müßigen Gedanken und Vermuthungen hinzugeben, erscheint es viel angebrachter, stillvergnügt sich des wieder freigegebenen Lehrerfestes zu freuen und die Weisheit zu bewundern, welcher es gelungen ist, den im Dezember 1891 von dem Lehrerfest drohenden großen Gefahren für den Lehrerstand im Dezember 1892 durch drei kleine Mittelchen und unbedeutende Aenderungen zu begegnen.

Des Hauses Vorgarten — überall, wo man geschmackvolle und gesunde Häuser baut, baut man sie mit Vorgärten, alle Villenstraßen sind mit Vorgärten versehen, kleine Vorgärten oder Plätze, die das werden könnten, sind vorhanden in Stadt und Land — und doch für den Privatmann kein Rathgeber gerade für diesen Zweck! Da schreibt J. C. Schmidt in Erfurt gerade zur rechten Zeit ein hübsch ausgestattetes Büchelchen **„Des Hauses Vorgarten“** (Mk. 1,— in jeder Buchhandlung) und man weiß jetzt klipp und klar, wo, wann, mit was, nach welcher Zeichnung das Gärtchen anzulegen ist. Kurz, praktisch, verständlich, mit 20 Vorlagen.

** **Siegen**, 13. März. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 10. März.:	am 9. März.:
Kupfer . . .	£. 45. 02. 6. bis 45. 05. 0.	£. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 10. 02. 6. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 9. 17 6. » 0. 00. 0.	£. 00. 60. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 17. 15. 0. » 17. 17. 6.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 17. 15. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£. 95. 00. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 60. 00. 0.
» 3 Mon. .	£ 94. 10. 0. » 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0. » 00. 00. 0.
Silberbarren	B. 38¼	B.

Breslau, 10. März. Zink ohne Umsatz.

Hamburg, 10. März. Silberbarren M. 113,00 B., M. 112,50 G. Goldbarren M. 2788 B, M. 2784 G. per Kilo.

200 M. Belohnung.

Am **Freitag den 10. März,** zwischen 7 und 8 Uhr Abends, ist auf dem Wege von dem Postamte in Lütgendortmund nach dem Postamte in Marten aus dem Landbriefträgerwagen ein Geldbriefbeutel entwendet worden. Der Beutel hat sich in der Nähe von Lütgendortmund eröffnet wieder gefunden. Gestohlen sind daraus 2 Werthstücke mit 1590 Mark und 1400 Mk. in Gold (2620 Mk. in Doppelkronen und 280 Mk. in Kronen), an das Postamt in Lünen bz. an die Ober-Postkasse in Arnsberg adressirt.

Auf die Wiedererlangung des Geldes sind **Zweihundert Mark** Belohnung ausgesetzt worden.

Wahrnehmungen, welche geeignet sind zur Wiedererlangung des vermißten Geldes beizutragen oder auf die Spur des Diebes zu führen, sind an die Ortspolizeibehörden oder an die Postanstalten zu richten.

Arnsberg, den 11. März 1893.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung:
gez.: Meyer.

Unter Hinweis auf das mit dem 31. d. Mts. zu Ende gehende Rechnungsjahr 1892/93 ersuche ich alle Diejenigen, welche aus diesem noch Forderungen gegen irgendwelche der unter meiner Verwaltung stehenden Gemeinde- 2c. Kassen, bezw. noch abzurechnen haben, sich mit Anweisung versehen, **ehestens** in meinem Büreau einfinden zu wollen.

Creuzthal, 10. März 1893.

Der Rendant.
Schleifenbaum.

Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerungsloose **3.** Klasse 188. Lotterie bitte ich bis spätestens den **16. März cr., Abends 6 Uhr,** bei mir abzuholen.

Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Ein mit allen Seilbahn-Reparaturen durchaus vertrauter, tüchtiger, unverheirateter

Schlosser

wird für auswärts zu engagiren gesucht.

Offerten unter J. G. 1000 an die Exped. d. Bl.

Ein ordentlicher **Junge** braver Eltern, welcher Lust hat die Buchbinderei zu erlernen, wird zu Ostern gesucht.
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Ein neues **massives Haus** mit 10 Zimmern nebst Garten und Stallung zu vermiethen.
Auskunft ertheilt d. Exped. d. Bl.

Achte Weseler Geldlotterie.

Ziehung am 16. März 1893.
Loose à 3 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Weseler Loose 3 M. Ziehung 16. März. **Marienburger** 3 Mark. H.-Gew. 2×90 000 M. 6260 Geld-Gew. zus. 717 300 M. ¾ Weseler, womit 22 500 M. gewonnen w. k. 1 M. ⅝ versch. Nr. Weseler und ⅝ versch. Nr. Marienburger 10 M. 100/100 an 100 Weseler 5 M. 200/100 10 M. 100/200 3 M. Gewinnliste und Porto je 30 Pfg. **J. Hammerschmidt,** Lotteriegeschäft, Attendorn.

Ruhmeshallen-Lotterie.

Für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz, Ziehung am 17. und 18. Mai.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. empfiehlt **M. Lück.**

Ruhmeshallen Loose

à 1,00 M.,
empfiehlt **Louis Schmidt,**
Friseur.

Modes.

Hüte, Blumen und **Bänder** in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen bei

Frau Marie Winsel,
Siegen, Bahnhofstraße 883.

Hüte zum **waschen** und **façonniren** bitte baldmöglichst einzusenden.

Giftfreie Eierfarben

in 9 prächtigen Nüancen, darunter **Marmorir-Mikadopapier, Gold** und **Silber** empfiehlt
Heinr. Fölzer.

Eine kleinere Familie wünscht ein besseres **Haus** mit mindestens 8—10 Räumen per 1. Juli cr. ev. auch früher zu miethen.
Offerten beliebe man in der Exped. dieser Zeitung unter Chiffre **H. F.** abzugeben.

Wegebau-Verding.

Der chausseemäßige Ausbau des letzten Drittels des Communicationsweges Kredenbach-Unglinghausen, veranschlagt einschließlich Materiallieferung zu 4850 Mark, soll

Mittwoch den 15. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,

in der Irle'schen Wirthschaft zu Kredenbach öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Gemeinde-Vorsteher von Kredenbach zur Einsicht offen.

Creuzthal, den 5. März 1893.

Der Amtmann.
Schmitt.

Die **Leimbacher Hauberggenossenschaft** läßt **Donnerstag den 16. dss., Nachmittags 4 Uhr,** bei Wirth Fr. Klaas hierselbst die

Lohnutzung

aus dem diesjährigen Haubergschlage öffentlich meistbietend versteigern.

Der Schlag ist vor 4 Jahren geräumt worden und hat einen vorzüglichen Eichenbestand. Der Haubergschütze Braun, Hammerhütte, wird den Schlag auf Wunsch anweisen.

Der Haubergvorsteher.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen, Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Roddergrube
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Werler Koch- u. Buttersalz, Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplans der Stadt Siegen für das Rechnungsjahr 1893/84 liegt gemäß § 66 der Städteordnung vom 14. dieses Monats ab acht Tage lang im Zimmer Nr. 14 des Rathhauses zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offen.

Siegen, den 13. März 1893.

Der Magistrat.
Delius.

Außer meinem sehr großen Lager in gut gearbeiteten ev.

Gesangbüchern

von den ordinärsten bis zu den feinsten Seehundlederbänden, fertige ich noch selbst ein Buch in Bockleder (kein Schafleder) zu M. 2,80 mit Bronceschnitt an, sowie ein durchaus gutgearbeitetes Buch mit matter Rococoverzierung in Goldschnitt. Namen werden zierlich und dauerhaft aufgedruckt.

Jac. Manskopf,
Markt.

Eine **Wohnung** von 3—4 Zimmern mit Zubehör zu vermiethen.
Marburgerthor 767.

Dampfkessel-Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Unfall-Anzeigen

vorräthig bei **C. Buchholz.**

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Mittwoch den 15. März 1893.

Passionsandacht.

8 Uhr Abends: Pfr. Vorländer.
Collekte zur Bekleidung armer Konfirmanden.

Die unterzeichneten Vorstände der konservativen und nationalliberalen Partei erlauben sich alle diejenigen, welche von der Nothwendigkeit einer **Verstärkung der deutschen Heeresmacht** gegenüber den wachsenden äußeren Gefahren durchdrungen und deßhalb gewillt sind, die Staatsregierung in dem Kampfe, welcher um die eingebrachte Heeresvorlage entbrannt ist, zu unterstützen, zu einer

Volksversammlung

auf

Donnerstag den 16. März, Abends 8 Uhr,

im Kaisergarten freundlichst einzuladen.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei. — **Der Vorstand** der konservativen Partei.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Nach Ablauf folgender Krankheiten, mögen dieselben mit Genesung oder mit Todesfall endigen, nämlich: **asiatischer Cholera, Pocken, epidemischer Ruhr, epidemischem Genickkrampf, epidemischer Lungenentzündung, Typhus jeder Art, Scharlach, Diphteritis und Lungentuberkulose, bei letzterer jedoch nur nach Todesfällen,** müssen die in dem betreffenden Krankenzimmer befindlichen oder sonstigen mit dem Kranken während der Dauer der Krankheit in Berührung gekommenen Effekten, insbesondere Betten, Matratzen, Kissen, Kleidungsstücke u. s. w. in dem von der Stadtverwaltung aufgestellten oder in einem anderen, von der Polizeiverwaltung als wirksam anerkannten Dampf-Desinfections-Apparate desinficirt werden.

§ 2. Desgleichen müssen die Krankenzimmer nach Ablauf der im § 1 bezeichneten Krankheiten dnrch die von der Polizeibehörde bestellten Desinfectoren nach Vorschrift gereinigt und desinficirt werden.

§ 3. Behufs Ausführung der Desinfection sind die Familienvorstände (Haushaltungsvorstände) oder die Besitzer der betreffenden Effekten und Räumlichkeiten bezw. ihre Vertreter verpflichtet, die Genesung bezw. den Todesfall jedes einzelnen Kranken der im § 1 bezeichneten Art innerhalb 24 Stunden auf dem Polizeibüreau anzumelden.

§ 4. Die von dem Kranken benutzten Effekten und Gegenstände dürfen aus dem Krankenzimmer nicht entfernt werden, dieselben sind vielmehr ohne Ausnahme bis zur weiteren, seitens der Desinfectoren zu treffenden Maßnahme an Ort und Stelle zu belassen.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu neun Mark und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Siegen, den 10. August 1892. **Die Polizei-Verwaltung.**
Delius.

Die vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht.
Siegen, den 10. März 1893. **Die Polizei-Verwaltung.**

Kaisergarten.

Nächsten Sonntag 2 große Cavallerieconcerte,

Nachmittags und Abends. Näheres in späterer Nummer.

Wegen **Inventur-Aufnahme** werden eine Parthie fertiger

Herren-Kleider,

Konfirmanden- und Knaben-Anzüge,

auch einzelne **Röcke, Hosen, Westen,** zu jedem annehmbaren Preise äußerst billig abgegeben.

Rob. Schuss,
Ecke der Kölner- und Löhrstraße.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Buschgotthardshütten, Band 4, Blatt 55, und im Grundbuche von Siegen, Band 72, Blatt 20, auf den Namen des Kunstgärtners Hermann Müller in Siegen bezw. der Eheleute Gärtner Hermann Müller und Minna geb. Klein daselbst eingetragenen Grundstücke:

Flur II 554/388 der Steuergemeinde Buschgotthardshütten,
Flur K 230/119, 232/119 der Steuergemeinde Siegen

am 13. Mai 1893, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 27,39 M. Reinertrag und einer Fläche von 1,01,83 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

15. Mai 1893, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 10. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Buschgotthardshütten, Band 4, Blatt 55, auf den Namen des Kunstgärtners Hermann Müller in Siegen eingetragene Grundstück:

Flur II 532/390 der Steuergemeinde Buschgotthardshütten

am 13. Mai 1893, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,48 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,1,16 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragnug des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

15. Mai 1893, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 10. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Marienburger Geld-Lotterie.
Hauptgewinne 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M. 2c.
Loose à 3 M. sind zu haben bei
M. Lück.



Möbel-Fabrik & -Handlung
Wilhelm Sommer, Siegen,
Sandstrasse 824/2.



Eigene Polster-Werkstatt. — Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

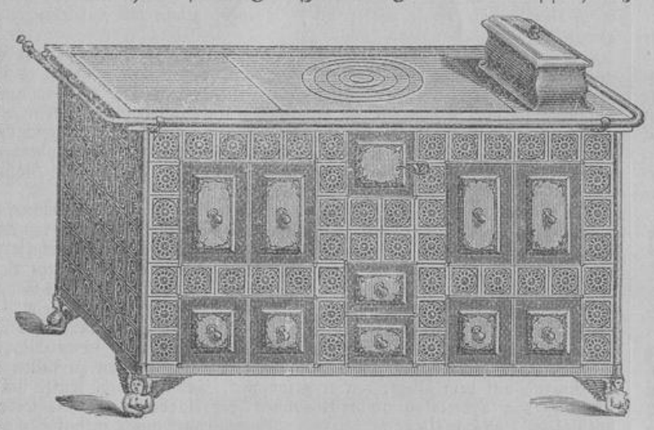
Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.



J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets **großes Lager** und empfiehlt **zu Fabrikpreisen:**

Specialität.



Spar-, Koch- oder Tafel-herde

Specialität.

aus Guß oder Blech in allen **Farben emaillirt,** sowie mit **Majolikaplatten** besetzt, emaillirte Herde in **Majolika-Imitation,** von **einfachster** bis zur **feinsten Ausführung** in allen Dimensionen.

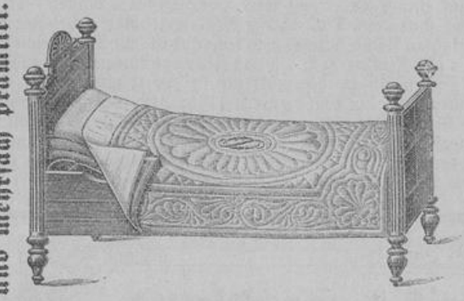
Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Meine sämmtlichen Herde stammen aus den größten und leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands, die jährlich tausende von Herden fertig stellen und bin ich als Engros-Abnehmer dieser Fabriken in den Stand gesetzt, besser und billiger als mancher Fabrikant zu liefern.

Garantie für gutes Brennen.

Steiner's Reformbett

Patentirt und mehrfach prämiirt.



aus **Trikot- u. Ventilationsstoff** mit **Schafwolle** und **Roßhaar.**

Behaglichstes und schönstes Bett, als gesundheitsfördernd von den ersten Autoritäten empfohlen. Waschbar, warmhaltend, schützt vor Verweichlichung und Erkältung.

Prospect und illustrirter Catalog gratis.

Alleinverkauf für Siegen und Umgegend bei

Eberh. Wurm, Markt.

Die neuen evangelischen

Gesangbücher

empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Das älteste u. größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) gute **neue Bettfedern für 60 Pf.** d. ℳ **vorzügl. gute Sorte** ℳ 1.25 „ **Prima Halbdaunen** nur 1.60 und 2 ℳ **Reiner Flaum nur** ℳ 2.50 und ℳ 3.—

Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.

Amtausch bereitwilligst.

FertigeBetten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 und 40 M., 2schläfig 30, 40, 45 und 50 M.

Weseler Geld-Loose

à 3 M. empfiehlt

Louis Schmidt, Friseur.

Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf folgender Hölzer:

1) 150 Stück Eichenbauholzstämme mit 121,55 fm,
2) 65 rm Eichen-Kloben und Knüppel,
3) 38 Buchennutzholzstämme m. 20,50 fm,
4) 140 rm Buchen-Kloben u. Knüppel,
5) 45 Stück Nadelholzstämme m. 11,50 fm,
6) 340 „ „ stangen 1.—3. Kl.,
7) 80 „ „ „ 4.—6. Kl.,
8) 10 rm Nadelholzschichtnutzholz 2. Kl.,
9) 350 rm Eichen-, Buchen- und Fichtenreiser 3. Kl. (theils lose theils aufgearbeitet)

aus den Forstdistrikten Trulich, Eulsbruch, Kranichel, Mausbachseite. Stöckerlöh, Zimmerbühl, Seelbachswald, Landheege des Schutzbezirks Freudenberg findet am

Montag den 27. März d. J.,

Vormittags 10½ Uhr,

statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist beim Gastwirth Müller in Freudenberg.

Siegen, den 7. März 1893.

Der Königliche Forstmeister.
Bötzel.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckers Eberhard Koch zu Siegen wird zur Beschlußfassung über die Veräußerung der zur Masse gehörigen Immobilien eine Gläubigerversammlung auf den **25. März 1893, Vorm. 10 Uhr,** im alten Gerichtsgebäude auf dem Pfuhl angesetzt.

Siegen, den 8. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Eau de Chinin.

Das beste Mittel gegen das Ausfallen der Haare und die so lästigen Kopfschuppen beseitigend à Flasche 40 und 60 Pfg. Literweise billiger.

Zu haben bei

Heinr. Lehn,
Marburgerstraße 36.

Omnibus-Verbindung.

Ab **Siegen.**		Ab **Geisweid.**		
7	Uhr	7½	Uhr	Schneppenk.
8	„	9	„	Geisweid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,05, 11,38 M., 1,43 4,30 N., 7,00, 8,50 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4 55, 6,22 früh (Schnellzug) 8,05, 11,38 M., 1 43, 4,30 N 7,00 A

Köln 6,22 früh (Schnellzug).

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel, Frankfurt 4 55 früh, 8,5 M., 1 43, 4,30 N., 8,50 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5 35 Nm. In Herborn 7.13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,40 9 47 M. 1 24, 3 13 N., 6 02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,27 A., 1,11 Nachts.

Deutz 9,47 M., 1,24 3,13 N. 6,02 9,53 (Schnellzug), 10 27 A., 1,11 N.

Gießen 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,11 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

7,03, 9,12 M. 12,50, 2,40, 5 28 N., 8 05 9 34 (Schnellzug), 9,47 A., 12,33 N.

Von **Deutz** nach **Siegen.**

6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6.50 N., 10,15 Ab.

Von **Köln** nach **Siegen.**

8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Von **Siegen** nach **Eisern:**

An Arbeitstagen: 6,00, 9,10 N., 1,00, 5,00 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,30 V., 1,00 M., 3,00-5,00 N.

Von **Eisern** nach **Siegen:**

An Arbeitstagen: 7,00, 9,35 V., 2,10 6,00 N; an Sonn- und Feiertagen: 9,35 V., 2,10, 3,50, 6,00 N

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,58 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**

9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2.45, 5,25 N. (nur Samstags), 8,07, 9,45 A

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**

8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4 30 Nachm. (nur Samstags), 7,05, 8,52 Ab.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**

5,32, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03 7,55 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau nd Kreuzthal 5,40, 7,25, 7.45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau u. Geisweid), 10,00 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25, 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Samstags), 8,39, 10,03 A.

Krombach 5 40, 10,00 M., 3,16 N. 6,07, 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,40, 7,45 Schnellzug, 10 0 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,27 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,41 (nur Samstags), 6,55 N., 7,49, 9,16, 12,05 A.

Hagen 8,01, 11,27 M., 1,38 N., 6,55, 7 49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

5,54, 7,42, 11,07 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3 20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,18 (nur an Samstagen), 6.35 7.30, 8,52, 11,46 A.

Von **Hagen** nach **Siegen.**

5,01, 7,56, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,45 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33 V., 12,28 M., 7,43, 10,38 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop:**

5,35, 10,07 V., 3,22, 6,10 A.

Von **Creuzthal** nach **Hilchenbach.**

8,11, 11,09 M., 1,53 N., 7,37, 10,27 A.

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.**

5,14, 7,02, 9,30 M., 2,37, 5,47 N. 8,21 Ab.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.